

Stiller Schrei - Die Geschichte von Gaara...

von Frania

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1437072309/Stiller-Schrei-Die-Geschichte-von-Gaara>

Möglich gemacht durch www.testedich.de



Kapitel 1

Stiller Schrei

?Keine Gefühle bedeuten keinen Schmerz. Also lasse deine Emotionen verschwinden. Sperre dein Herz in einen Käfig aus dem härtesten Metall, das du dir vorstellen kannst. Aber bedenke immer, solltest du deinen Panzer öffnen, wird der Schmerz dich übermannen.?



Kapitel 2

Ein Vogelzwitschern. Vorsichtig blinzeln meine Augen. Die Sonne blendet mich. Ich versuche meine Kräfte zu sammeln, aber ich scheitere. ?Eigentlich solltest du nicht mehr leben?, höre ich mich selbst in meinem Kopf sagen.



Kapitel 3

Bewusst verharre ich nun wieder in dieser Position. Seit Tagen versuche ich zu sterben, aber ich schaffe es nicht. Ich trinke nicht. Ich esse nicht. Ich schlafe nicht. Mein Herz habe ich in einen Käfig gesperrt. Nie wieder soll es frei sein und mir damit Schmerzen zufügen.



Kapitel 4

In Gedanken versunken, bemerke ich gar nicht, dass mich jemand entdeckt hat. ?Hey, du da!?, ruft eine Kinderstimme. Ich beachte sie nicht. ?Hey! Lebst du noch??. erkundigt sich die Stimme weiter. ?Ignorieren. Einfach ignorieren?, sage ich mir selbst. Dann steht das Kind vor mir. Es ist ein Junge. Er trägt seine dunklen Haare zu einem hochgebundenen Zopf und sieht mich ernst aus seinen braunen Augen an. Erstaunt stelle ich fest, dass sie türkis schimmern.



Kapitel 5

„Shikadai!“, höre ich eine weitere Stimme. „Ich bin hier!“, antwortet der Junge. Kurze Zeit später steht ein Mann neben ihm. Er sieht aus, als wäre er eine ältere Version des Kindes. „Eine Leiche?“, fragt er den Jungen. „Nein, sieh genau hin, sie lebt noch“, erklärt der Junge ihm. Der Mann kniet sich zu mir herunter. „Sieht aus, als hätte sie sehr viel Blut verloren“, merkt der Mann, „Du musst mir helfen, sie zu tragen.“ Plötzlich wird alles um mich herum schwarz, als sie meinen leblosen Körper bewegen.



Kapitel 6

Als ich aufwache tut mir der Kopf weh. Erst nachdem sich meine Umgebung aufgehört hat zu drehen, sehe ich, dass ich nicht mehr im Wald bin. ?Nein, hier will ich nicht sein?, denke ich mir, als ich mich umsehe. Weiße Betten, mit weißen Laken und weißen Kopfkissen. Ein Raum, der mit grünen Fliesen übersät ist. ?Krankenstation! Mist! Sag mal Schicksal, was hast du dir dabei nur wieder gedacht!?, frage ich mich. Pochend bekomme ich eine Quittung für diesen Gedanken. Der Schmerz lässt mich glauben, ein Hammer würde meinen Schädel zertrümmern. Erschöpft schließe ich die Augen.



Kapitel 7

Als ich sie wieder öffne ist es bereits dunkel. ?Wenigstens dreht sich meine Umgebung nicht wieder?, merke ich innerlich an, verbiete mir aber sofort wieder jeglichen positiven Gedanken. Ich bewege meine Zehen, die immer noch eingeschlafen sind. ?Moment. Meine Zehen? Ich hatte doch einen tiefen Schnitt, der meinen gesamten Brustkorb öffnete und mich seit Tagen von allem abhielt. Ich hatte es nicht anders verdient aber ?, schießt es mir durch den Kopf. Meine Hände liegen neben meinem Körper unter dem Laken. Vorsichtig versuche ich meinen rechten Arm zu heben. Auch er ist inzwischen eingeschlafen. Oder vielleicht auch immer noch nicht wach. Nach einer quälenden Ewigkeit erreiche ich meinen Hüftknochen. Er sticht aus meiner Bauchdecke heraus, wie steiler Berg. Meine Finger umfassen ihn zitternd. Diagonal fühle ich, unter flachem Atem, weiter zu meinem Bauchnabel. ?Verdammt!?, schreie ich innerlich. Ich hatte die oberste Schicht der Wunde berührt. Sofort hatte mein Körper reagiert und war zusammengezuckt. Dies jedoch lässt den Schnitt, in diesem Moment, nur noch mehr schmerzen. In dieser Nacht kämpfe ich mit mir selbst. Meine Absicht einfach zu gehen, egal was es kosten würde, ist erstmal in weite Ferne gerückt. Aber leben will ich auch nicht mehr.



Kapitel 8

Immer wieder berühre ich im Laufe der Nacht die Wundoberfläche. Je stärker ich drücke, desto eher möchte ich schreien, aber meine Kehle bleibt stumm. Um mein Herz zieht sich ein Zaun aus Maschendraht. Schließlich gelingt es mir die Schmerzen zu kontrollieren.



Kapitel 9

Die Nacht ist lange gewesen. Ich kämpfe gegen das Ruheverlangen meines Körpers an, als sich auf einmal die Tür zur Krankenstation öffnet. Vorsichtig drehe ich meinen Kopf, verurteile mich selbst aber sofort für deine Neugier. Seine Schritte kommen immer näher.



Kapitel 10

Shikadai steht vor deinem Bett. ?Vielleicht redest du ja jetzt mit mir?, beginnt er ein Gespräch. Keine Antwort. Ich atme nur tief ein und wieder aus. Auch den Schmerz der daraus folgt, nehme mit Leichtigkeit zur Geltung. Kein Laut. Kein Schrei. ?Wer bist du? Wo kommst du her??. versucht er die Fragen einfacher zu formulieren. ?Nur nicht daran denken. Verbanne die Erinnerungen?, sage ich innerlich zu mir. ?Du könntest ruhig etwas dankbarer sein?, meint Shikadai, ?Ohne uns wärest du verblutet.? ?Das war mein Ziel, Kleiner?, antworte ich innerlich, für ihn aber nicht hörbar.



Kapitel 11

Gerade als Shikadai weiterfragen will, öffnet sich die Tür erneut. Eine blonde Frau tritt hinter ihn. Ihre Augen schimmern türkis. Fast so wie seine. ?Oh, du bist ja wach?, bemerkt sie. Entsetzt stelle ich fest, dass auch sie direkt mit mir spricht. Das hatte ich nicht erwartet. ?Das hast du auch nicht verdient?, erkläre ich mir selbst. ?Was hat der Arzt gesagt??. fragt Shikadai sie neugierig. ?Sie kann anfangen aufzustehen, damit sich ihr Körper wieder an die Belastung bei Bewegungen gewöhnt?, erklärte sie ihm. ?Und wegen ihrer Stimme??. hakte er weiter nach. Langsam nervt mich seine Fragerei, aber ich verbiete mir auch diese Emotion zu empfinden. ?Physisch gesehen, ist alles in Ordnung?, antwortete sie geduldig. ?Warum sprichst du dann nicht??. fragt mich Shikadai. Ich antworte nicht. Langsam schaffe ich es, dass das was sie sagen mir wirklich gleichgültig wird. ?Scheinbar ist ihre Seele so verletzt, dass sie nicht sprechen kann?, meint die Frau leise. ?Aber jetzt wo sie überlebt hat, müssen wir doch wissen, ob sie jemand vermisst?, stellt Shikadai fest. ?Ihre Haarfarbe ist wirklich außergewöhnlich. Sandfarben. Dieser Braunton erinnert mich an Sunagakure?, beginnt sie zu schwärmen und lenkt das Gespräch. ?Wann besuchen wir denn eigentlich Sunagakure wieder??. wechselt Shikadai das Thema. ?In ein paar Tagen. Allerdings brauche ich dort jemanden der auf dich aufpasst?, erklärt sie ihm, ?Lass ihr etwas Ruhe, wir sehen morgen wieder nach ihr.?



Kapitel 12

Als sie weg sind, widme ich mich wieder meiner Schmerzkur. Erst als am Abend alle Lichter ausgehen, wage ich es mich richtig zu bewegen. Fast mechanisch richte ich meinen Oberkörper auf. Schmerz. Tief einatmen und weiter. Erst das rechte Bein zur Bettkante, dann das linke. Vorsichtig stelle ich beide auf dem Boden ab. ?Angst vor was??. frage ich mich selber. Auf einmal sehe ich einen Schatten vor dem Fenster, der aber sofort wieder verschwindet. ?Einbildung??. horche ich in mein Inneres. Ich bin unwissend, ob meine sensorischen Fähigkeiten noch funktionieren. Möglichst entspannt und gleichgültig versuche ich meine Augen zu schließen. Ich konzentriere mich auf existenten Chakrafluss in meiner Umgebung. ?Auf dem Dach?, bemerke ich, ?Viel zu einfach.? Gekonnt bewegen sich meine Finger, in meinem Inneren flüstere ich: ?Blitzversteck Yutsu der Blitzrüstung.? Innerlich hoffe ich, dass ich es noch anwenden kann.



Kapitel 13

Ich beginne zu lächeln, als meine weißen Blitze beginnen um meinen Körper zu tanzen. Früher hatte man mich oft gefragt, warum meine Blitze weiß waren, allerdings konnte ich das selbst nicht erklären. Langsam setze ich einen Fuß vor den anderen. Die Kälte des Fliesenbodens beeindruckte mich wenig. Als ich die Krankenstation, komischerweise, ungehindert und auch ungesehen verlassen hatte, setze ich zum Sprung auf das Dach an. ?Etwas eingerostet?, stellte ich im Inneren fest. Fast muss ich schmunzeln, verbiete es mir aber sofort. Innerlich schreit meine Seele fast.



Kapitel 14

Auf dem Dach hatten drei kleine Gestalten mir ihre Rücken zugewandt. Sie flüstern und lachen. ?Shikadai?, erkenne ich eine der Gestalten an seinen Haaren. Vorsichtig benutze ich mein Raiton und berühre ihn an der Schulter. Entsetzt wendet er sich mir zu. ?Du siehst aus wie ein Zombie!?, brüllt er dich an, ?Lass uns in Ruhe!? Die anderen beiden Kinder, eines sehr blass und mit blondem Haar, das andere, etwas kräftiger und mit dunkler Hautfarbe mustern erst ihn, dann mich. ?Shikadai, das ist uns zu heikel, wir verschwinden?, erklären die beiden und sind im nächsten Moment verschwunden. ?Bist du jetzt zufrieden? Du hast meine Freunde vertrieben!?, schreit er weiter. Keine Reaktion. Noch immer tanzen die weißen Blitze um meinen Körper. ?Und jetzt sagst du wieder nichts?!, fragt er weiterhin genervt. ?Das nervt!?, stellt er klar, nachdem ich nicht antworte. Ich sehe ihn mit meinen großen blauen, glasigen Augen an, aber auch irgendwie durch ihn hindurch. ?Verdammt! Sag etwas! Oder ich gebe es wirklich auf!?, schreit er weiter und ballt seine Fäuste. Ich lasse mein Raiton verschwinden. Die Tränen beginnen über seine Wangen zu laufen. Unerwartet mache ich einige Schritte auf ihn zu. Meine Knie schmerzen, als ich mich zu ihm hinunterknie. Ich verliere die Kontrolle, ich lasse mich gehen und umarme ihn vorsichtig. Der Wind beginnt mit meinen Haaren zu spielen und ich lasse mich zu etwas hinreißen, ich flüstere: ?Danke.? Ganz leise durch die Nacht. Dann lasse ich von ihm ab. Die Quittung bekomme ich sofort, mein Brustkorb beginnt zu schmerzen. Energisch greife ich unter das weiße Krankenhauslaibchen. ?Entschuldige?, gibt Shikadai leise von sich. Energisch werfe ich den Kopf in den Nacken und zwing mich normal zu atmen. Mein Herz beruhigt sich und der Schmerz geht langsam. Stiller Schrei.



Kapitel 15

Immer noch sitzt Shikadai bei mir auf dem Dach. ?Ich sollte dafür sorgen, dass er nach Hause geht?, stelle ich im Inneren fest. Langsam stehe ich auf. Schmerz. Keine Reaktion. Ich sehe zu ihm, dann springe ich vom Dach auf den Boden. Er folgt mir. Fast, als würde er verstehen, was ich will, bringt er uns zielstrebig zu einem Haus. Dort angekommen klopft er an der Tür. Erstaunt öffnet sein Vater und meint: ?Ich dachte du schläfst?? ?Was ist hier los??. fragt seine Mutter, die sich nun auch in den Türrahmen geschoben hat, ?Du hast doch morgen Training!? ?Das glaube ich nicht, sie hat Inojin und ChouChou so erschreckt, dass die sicherlich die ganze Nacht nicht schlafen werden?, grinst Shikadai. ?Das ist nicht lustig, junger Mann?, sagt seine Mutter und verschränkt energisch die Hände vor der Brust. ?Ach ja und sie hat ?, beginnt er, dann überlegt er. ?Sie hat was??. hakt sein Vater nach. Entsetzt finde ich mich in einer Situation wieder, die ich überhaupt nicht geplant hatte. Ich erinnere mich an meinen Moment der Schwäche. ?Super gemacht?, stelle ich innerlich ironisch fest. ?Sie hat ein weißes Raiton?, beendet Shikadai seinen Satz. ?Im Ernst??. fragt seine Mutter und sieht zu mir. Ich nicke kurz, dann drehe ich mich um. Ich lasse sie einfach stehen. Diese Situation gefällt mir einfach nicht. Ich muss hier weg.



Kapitel 16

Am nächsten Tag, hatte ich bereits einige Untersuchungen hinter mir, als ich Besuch bekomme. Ich bin gerade damit beschäftigt die Fliesen an der Wand anzustarren, als Shikadais Mutter an mein Bett tritt. ?Entschuldige noch einmal wegen gestern Nacht. Hätte ich gewusst, dass die Kinder wieder ausreißen, hätte ich das verhindert?, beginnt sie. Ich sehe zu ihr und ziehe eine Augenbraue hoch. ?Das ist doch nicht das, was du willst?, antworte ich innerlich. ?Der Arzt sagt, du hast dich bald erholt?, erklärte sie. ?Ja und weiter??. fragt mich mein Kopf. ?Shikadai mag dich und ich brauche jemanden, der auf ihn aufpasst?, meinte sie weiter, ?Shikamaru, mein Mann, muss auf Wunsch des Hokage hier in Konohagakure bleiben, weil dieser sich nach Sunagakure begeben wird. Dorthin muss ich auch. Ich bin immer noch eine der Leibwachen des Kazekage und muss beim Kagetreffen anwesend sein. Ich weiß, ich kenne dich nicht, aber du hast Shikadai schon einmal sicher nach Hause gebracht, deshalb wäre es mir und ihm recht, wenn du uns begleiten würdest.? Sunagakure. Wüste. Ein Junge, der scheinbar für sein Ausreißen bekannt ist. Eine besorgte Mutter. ?Und mittendrin ich??. frage ich mich innerlich. ?Bitte gib mir ein Zeichen. Ich bin dir nicht böse, wenn du ablehnst?, bittet sie. ?Die Frage ist wohl eher, was du tust, wenn ich verneine?, stelle ich innerlich fest. ?Für deine Ausrüstung und alles, was du brauchst, komme ich selbstverständlich auf?, erklärt sie. ?Warum sollte mich das interessieren??. frage ich mich innerlich. ?Shikadai hast du jedenfalls mächtig beeindruckt?, ergänzte sie. ?Shikadai? Bevor ihm etwas passiert ?, erkenne ich im Inneren. Langsam nicke ich. ?Wunderbar, überlasse die Vorbereitungen mir?, beschließt sie und lässt mich alleine. Erst jetzt wird mir bewusst, wie weitreichend so eine Entscheidung wirklich ist. Am liebsten würde ich mich ohrfeigen. Aber ich bewege mich nicht und gebe keinen Laut von mir.



Kapitel 17

Ein paar Tage später mache ich mich für die Reise bereit. Ich bin unentschlossen, ob ich nicht doch einen Rückzieher machen sollte. Während sich meine Gedanken überschlagen, schlüpfte ich in ein schwarzes Oberteil, das im Nacken geschlossen wird. Ein dunkler schwarzer Stoff bedeckt meinen Körper bis zum Bauchnabel, herzförmig schließt er kurz über meinen Brüsten ab. Den Rest des Kleidungsstückes bildet schwarzer Netzstoff, der von dort bis zum Nacken geht. Danach ziehe ich mir ein langes, dunkles Kleid über. Es reicht bis zum Boden und verdeckt meine Füße. Oben rum, ist es mir allerdings etwas zu weit, also lasse ich den eigentlichen Ausschnitt bis zu meinen Ellenbogen fallen und schnüre es mit einem roten, asymmetrischen Tuch fest. Dann bemerke ich Chakra, das sich nähert. ?Hey, bist du fertig??, fragt Shikadai und steckt den Kopf zur Tür herein. Ich gehe zu ihm. ?Kein schlechtes Outfit, du könntest auch aus Suna sein?, grinst er. Draußen treffen wir auf Shikadais Mutter. ?Hier, ich hoffe du kommst damit zurecht?, sagt sie und reicht mir einen metallischen Stab, an dessen Enden sich zwei scharfe Klingen befinden. Wortlos stecke ich ihn durch das rote Tuch trage ihn auf dem Rücken mit mir. ?Ich bin übrigens Temari?, stellt sie sich vor. Ich antworte nicht, auch wenn ich sehr wohl einen Namen habe.



Kapitel 18

Zu dritt verlassen wir Konoha. Die Gespräche von Shikadai und seiner Mutter interessieren mich nicht wirklich. Immerhin versuche ich jegliche Art von emotionalen Bezügen zu anderen aus meinem Leben zu streichen.



Kapitel 19

Nach einem langen Tag, beschließt Temari, dass wir rasten. Ich lehne mich demonstrativ gegen einen Baum und sehe mich um. Sie wertet es richtig, Shikadai und sie legen sich auf dem Grasboden schlafen.



Kapitel 20

Der Nachtwind spielt mit meinen Haaren. Ich schaue regelmäßig in der Dunkelheit hin und her. Nichts Auffälliges. 'Du wärst viel cooler, wenn du reden würdest', flüstert eine Stimme. Meine Augen treffen Shikadais. Reflexartig schüttele ich den Kopf. 'Aber warum nicht?', fragt er weiter. Wieder schüttele ich den Kopf. 'Ich weiß ja nicht mal, wie ich dich nennen soll', merkt er an. Ich zuckte mit den Schultern. In diesem Moment verziehen sich die dicken Wolken und der Mond scheint durch die dicken Baumkronen. Seine Strahlen lassen das Gras teilweise weiß leuchten. Auch mich treffen ein paar Strahlen. Meine blasser Haut wird dadurch nur noch farbloser. Die oberste Schicht meiner Haare hingegen funkelt silbern. 'Yugao?', entfährt es Shikadai. 'Mondblume??', frage ich mich innerlich, 'Woher weiß er das??' Scheinbar zeigt ihm mein unkontrollierter Gesichtsausdruck, dass er nicht so schlecht geantwortet hat. Er grinst mich an. 'Gute Nacht, Yugao?', sagt er, gähnt und dreht sich auf die andere Seite. Zitternd greife ich an meine Brust. Die Schmerzen, die mein Herz mir nun schickt sind fast unerträglich. Ich beiße die Zähne fest zusammen. Als selbst das nicht mehr hilft, taste ich nach meiner Kehle und drücke zu. Solange bis der Schmerz fort geht.



Kapitel 21

Der nächste Tag läuft ähnlich wie der erste. Auch dieses Mal verbiete ich mir zu schlafen. Langsam wird die Vegetation immer kahler. Ich beschäftige mich in dieser Nacht wieder mit der Dunkelheit, bis Shikadai beginnt zu flüstern: ?Was ist so interessant an der Dunkelheit?? ?Wenn sie näherkommt, will sie uns wahrscheinlich umbringen?, antworte ich leise. ?Yugao, aber du würdest das doch verhindern??, fragt er weiter. ?Ich weiß nicht, ob ich das kann. Ich war schon einmal zu schwach?, erkläre ich. ?Wie meinst du das??, will er wissen. ?Ich rede darüber nicht. Ich rede gar nicht mehr. Das Gespräch ist hiermit beendet?, sage ich, als ich feststelle, dass ich mit ihm gesprochen habe. Meine Stimme musste sich sicherlich komisch angehört haben. Wie ein Reibeisen.



Kapitel 22

Erstaunlicherweise behielt Shikadai euer Gespräch für sich. Selbst wenn, ich wäre auch selbst Schuld gewesen. Ich habe geredet. Jetzt erst recht raste ich nicht und selbst Temari fällt es schwer mit mir Schritt zu halten. Irgendwann tauchen Sandmassen vor uns auf. Ab jetzt übernimmt Temari die Führung. ?Wir haben Glück, kein Sturm weit und breit?, freut sie sich. Ohne weitere Zwischenfälle erreichen wir am Abend Sunagakure.



Kapitel 23

Ich versuche möglichst gleichgültig zu bleiben. Weder die Bauweise der Häuser, noch die spezielle, kreisrunde Form des Dorfs, interessieren mich wirklich. Ich bin nur stiller Beobachter, der alles zur Kenntnis nimmt. ?Du lässt dir auch keine günstige Gelegenheit entgehen, Temari?, begrüßt sie eine männliche Stimme. Sie gehört zu einem braunhaarigen Mann, dessen Gesicht mit lila Zeichen verziert ist. ?Ist das jetzt albern oder nicht??. fragst du dich innerlich, als du einen Blick auf ihn riskierst. ?Onkel Kankurou!?, begrüßt ihn Shikadai. ?Du bist aber groß geworden, Shikadai?, grinst er und wirbelt ihn kurz durch die Luft. ?Das ist Yugao, sie passt auf mich auf, während wir hier sind?, erklärt Shikadai und zeigt auf dich. ?Sehr gut, Temari. Also muss ich Gaara nicht alleine beschützen?, grinst Kankurou. ?Pech gehabt?, neckt sie ihn. ?Ihr seid sicher hungrig?, stellt Kankurou daraufhin fest und betritt das Dorf. Wir folgen ihm. Auch wenn ich meine Umgebung nicht wirklich beachte, präge ich sie mir dennoch ein. Plötzlich nehme ich eine riesige Chakraansammlung war. Unmöglich nur ein Mensch. Meine rechte Hand tastet bereits nach der Metallstange auf meinem Rücken, als meine Augen schließlich eine riesige Ansammlung von Frauen und Mädchen entdecken. ?Hat sich das immer noch nicht gebessert??. fragt Temari Kankurou. ?Nein, der ?Gaara-Fanclub? ist immer noch so wie früher?, grinst Kankurou. ?Warum sucht sich Gaara davon nicht einfach eine aus??. hakt Temari weiter nach. ?Frag ihn das doch selbst?, antwortet Kankurou. ?Keine Sorge, das werde ich?, lächelt sie. Sie betreten eines der Häuser. Shikadai nimmt unerwartet meine Hand und zieht mich mit in den ersten Stock. ?Das ist dein Zimmer?, grinst er und öffnet die Tür. Ich nicke kurz, dann trete ich ein und schließe die Tür. ?Yugao, hast du keinen Hunger??. fragt Shikadai. Ich öffne die Tür, schüttele den Kopf und schließe sie wieder. Seine Schritte entfernen sich. Ich greife nach der Metallstange und lasse sie auf den Boden gleiten. Unentspannt setzte ich mich aufs Bett. ?Verdammt, was tue ich eigentlich hier??. frage ich mich selbst, ?Ich darf mich nicht so leicht von ihnen beeinflussen lassen.? Einige Minuten vergehen, dann registriere ich eine große Menge Chakra, die zu der von Temari, Kankurou und Shikadai hinzukommt. Aus Reflex greife ich nach dem Stab und öffne das Fenster. Ich schaffe es

hinaus zu schlüpfen und auf das Dach zu klettern. Dort setzte ich mich. Ein leichter Wind weht. beginnt er mit meinen Haaren zu spielen. Ich fühle mich unbeobachtet und atme tief durch. Der Schmerz, der mich nun heimsucht erinnert mich an alles, was passiert ist. Ich sehe sie immer noch vor mir, wie er sie aufschlitzt, wie sie am Boden liegt und um Hilfe bittend, Blut spuckt. Mariko. Ich hätte dich beschützen müssen. Auch wenn du mir vergeben hast, ich kann mir nicht vergeben. Entschlossen richte ich mich auf. Erst jetzt bemerke ich, dass meine Tränen meinen Hals entlang fließen. ?Ich hasse es, wenn ich mich nicht kontrollieren kann?, murmle ich vor mich hin. Auf einmal zwingt mich mein Kopf auf den Boden herunter zu sehen. Mein Blick trifft auf ein blaugrünes Augenpaar. Es gehört einem Mann mit schwarzem Umhang. ?Wie lange steht der schon dort unten? Hat er etwa alles mitangesehen??. hallt es durch meinen Kopf. Ich stehe einfach da und kann nichts tun. Weder nach meinem Stab greifen, noch aus seinem Blickfeld verschwinden. Der Wind weht mir meine Haare ins Gesicht. Für einen kurzen Moment bin ich blind. Als ich wieder auf die Stelle blicken kann, wo er vorhin stand, ist er verschwunden. Erleichtert setze ich mich. ?Verdammt, wer war das??. frage ich mich still und heimlich im Inneren. Der Mond scheint auf mich herab, während ich mich wie ein Häufchen Elend zusammenkauere.



Kapitel 24

Am nächsten Morgen klopft Shikadai an meinem Zimmer. Ich hatte ihn schon vorher wahrgenommen und war ins Zimmer zurückgekehrt. 'Yugao, was machen wir heute?', fragt er mich aufgeregt. Ich zucke mit den Schultern. 'Ich kann dir das Dorf etwas zeigen?', schlägt er vor. Genervt mache ich einige Schritte nach vorn, auf ihn zu. 'Gut, ich hoffe mich nervt die Hitze nicht wieder so?', erwähnt er beiläufig. Ohne irgendein Ziel läuft ihr beide durch Sunagakure. 'Mama und Onkel Kankurou beschützen jetzt gerade Onkel Gaara?', flüstert er mir zu. 'Mit wem bist du eigentlich nicht verwandt?', frage ich ironisch. Er kichert und erwidert: 'Warum redest du mit mir?' 'Soll ich aufhören?', fragst du und grinst, 'Meine Stimme muss sich sicherlich furchtbar anhören.' 'Gar nicht. Sie hat etwas Beruhigendes?', erklärt er. Ich antworte nicht. Meine Wunde, die mittlerweile teilweise zu einer Narbe geworden war, schmerzt. Sie zeigt mir, dass ich schleunigst wieder meinen Schutzwall der Stille um mich herum errichten soll. Nach einem kurzen Abstecher über den Markt, laufen wir also wieder zu unserem Quartier. Shikadai erzählt mir gerade davon, dass er sich freue keine Schule zu haben, als euch wieder der Mob voller Frauen entgegen kommt. Ich ziehe Shikadai gekonnt in eine Seitenstraße. 'So attraktiv ist Onkel Gaara aber wirklich nicht?', grinst er, 'Ich bin viel attraktiver.' 'Ich bin mir nicht mal sicher, ob du weißt, was du da sagst?', lächle ich. 'Wow, eine Emotion?', stellt er fest. Sofort versteift sich mein Rücken. Ich nehme meinen Blick von ihm und laufe zurück auf die Hauptstraße. Er folgt mir, sagt aber während des gesamten Weges nichts mehr.



Kapitel 25

Drinnen knurrt sein Magen gut hörbar. ?Entschuldige, aber kannst du mir Etwas zu Essen machen?
Mich nerven diese ständigen Magenschmerzen?, fragt er. Ich nicke und mache mich ans Werk.
?Glücklicherweise waren wir ja noch auf dem Markt?, grinse ich innerlich.



Kapitel 26

Später sitzen wir beide essend in meinem Zimmer. ?Warum habe ich ihn überhaupt reingelassen??. frage ich mich, kann es mir aber selber nicht erklären. ?Deine Nudelsuppe ist fast besser, als die aus Konoha?, grinst er. ?Hör bitte auf?, sage ich schnell. ?Was ist denn??. fragt er. ?Hör auf!?, schreie ich. Er schreckt zurück. Ich schlage mir die Hände vor den Mund. ?Irgendetwas nervt dich wirklich. Ich gehe dann, wenn du etwas brauchst, dann rufe oder hole mich?, sagt er von sich aus und steht auf. Er geht zur Tür und schließt sie. Blitzschnell stehe ich vor der Tür und habe die Hand auf der Türklinke. Aber ich drücke sie nicht hinunter. Stattdessen sinke ich weinend auf den Boden. Die Tränen laufen mein kantiges Gesicht entlang, aber ich kann nicht reden. Ich gebe keinen Laut von mir, hier in meinem Gefängnis der Stille. Meinem Käfig, der mich schützt.



Kapitel 27

Nachdem ich mich etwas erholt habe, schaffe ich es zum Fenster zu gehen. Mittlerweile weiß ich, dass Temari wieder im Haus ist, also klettere ich unbesorgt wieder auf das Dach. Dort angekommen entspannt sich mein Herz, der Druck in meinem Brustkorb verschwindet. Meinen Stab habe ich im Zimmer zurück gelassen, ich rechne nicht damit, mich verteidigen zu müssen. ?Und selbst wenn, die haben eh keine Chance?, rede ich mir ein. Wieder spielt der Wind mit meinen Haaren und diesmal auch mit meinem Kleid. Ich drehe mich in die Richtung, aus der er kommt. Fast erschrocken stelle ich fest, dass ich genau zum Stadtzentrum blicke. Shikadai hatte mir erklärt, das dort der Kazekage arbeitet. Nicht, dass mich das interessiert hätte, aber ich sehe in die gleichen blaugrünen Augen, in die ich auch letzte Nacht geschaut hatte. Der Wind bläst mir entgegen, wirbelt meine Kleidung durcheinander. Die kleinen Mengen Sand die er mit sich trägt, reiben an meiner Haut. Ich spüre jedes Korn, das meine Haut berührt. Die Kälte die er mit sich trägt, lässt mich eine Gänsehaut bekommen. Plötzlich spüre ich den Hammer in meiner Brust. Mein Herz schlägt gegen seinen Käfig. Dennoch nehme ich meinen Blick nicht von den fremden Augen. Sie strahlen durch die Nacht, umrundet von tiefen, schwarzen Ringen. In diesem Moment denke ich an gar nichts. Obwohl ich immer stärker beginne zu zittern und mich mein eigener Herzschlag zu erschlagen droht, verfestige ich meinen Stand. Wie von selbst beginnen meine Finger zu arbeiten. ?Blitzversteck Gewitter?, spreche ich innerlich aus. Dann schnellt ein weißer Blitz, von mir ausgehend, in den Himmel. Die blaugrünen Augen verlassen mich kurz, diesen Moment nutze ich und springe vom Dach. Wieder konnte ich nichts tun. Nichts gegen diese Augen, nichts gegen diesen Blick, nichts gegen diesen Mann. Auch wenn ich nicht weiß, wer er ist, der Regen, den ich heraufbeschworen habe und der nun auf uns hinab regnet, lenkte ihn scheinbar ab. Erneut betrat ich das Haus und wenig später mein Zimmer.



Kapitel 28

Nach einer unruhigen Nacht, während der ich mich nur hin und her gewälzt hatte, stehe ich auf. Ich will gerade ins Bad, als ich Shikadai auf dem Flur begegne. 'Yugao, Mama geht es nicht besonders gut?', sagt er entsetzt. Vorsichtig klopfe ich an der Tür. Die Tür wird einen Spalt geöffnet. Temari schaut zu uns hinaus und meint genervt: 'Mir ist schlecht'. Dann rennt sie sofort wieder zur Toilette. 'Und wer passt dann auf Onkel Gaara auf??', fragt Shikadai sie. 'Das ist gerade mein geringstes Problem?', erwidert sie genervt. Ich höre Schritte auf der Treppe, dann steht Kankurou bei uns. 'Was ist denn hier los??', fragt er uns. Ich neige den Kopf zum Bad. Kurz schielt er hinein. 'Oh, oh?', entgegnet er, 'Was machen wir denn jetzt?? Immer noch übergibt sich Temari. Als sie kurz nach Luft schnappen kann, antwortet sie verbissen: 'Frag bloß nicht, diese Matsuri. Ich will nicht, dass sie jemals auf meinem Platz sitzt.' 'Aber warum? Sie ist Gaaras Schülerin?', entgegnet Kankurou. 'Ja und ihre Gefühle zu ihm sind auch unübersehbar.', meint Temari. 'Das ist doch aber Gaaras Entscheidung. Oder hast du eine bessere Idee??', fragt Kankurou. 'Ja, frag doch Yugao. Ich vertraue ihr meinen Sohn an?', erwidert Temari. Mein Name klingt noch immer in meinen Ohren. 'Gut, große Schwester. Ich hoffe das ist keine Fehlentscheidung?', grinst Kankurou. 'Warte nur, bis ich hier raus komme?', antwortet sie und übergibt sich erneut. Kankurou wendet sich mir zu: 'Schon mal jemanden beschützt?? Ich zeige zu Shikadai. 'Und du bist dir wirklich sicher Schwesterchen??', fragt Kankurou Temari noch einmals. 'Ja. Immerhin hatten wir das Gewitter gestern Abend wegen ihr?', ergänzt sie. Entsetzt sieht Kankurou zu dir: 'Sowas kannst du?? Ich nicke langsam. 'Die weißen Blitze sind der Oberhammer?', bestätigt Shikadai. 'Gut, dann mach dich bitte fertig?', fordert Kankurou mich auf. 'Bediene dich an meinem Kleiderschrank, unsere Kleidergröße ist ähnlich?', erlaubt dir Temari.



Kapitel 29

Als ich nicke, realisiere ich erst, was passiert ist. Wie in Trance war ich zu Temaris Schrank gewandert. Ich entscheide mich schließlich für eine schwarze Leggings, ein ähnliches schwarzes Oberteil wie mein eigenes, nur ohne den Netzfortsatz am Hals, ein grünes, weites Baumwolljäckchen, das bis zu meinen Ellenbogen geht und schwarze Armstulpen.



Kapitel 30

Fertig angezogen, trete ich wieder vor Kankurou und Shikadai. ?Du siehst gut aus, Yugao?, grinst Shikadai. Lächelnd wuschle ich ihm durch das zerzauste Haar. ?Und eine furchteinflößende Narbe?, freut sich Kankurou, ?Dann nehmen dich die anderen Leibwächter wenigstens ernst. Aber jetzt müssen wir uns beeilen.? ?Bis heute Abend?, erwidert Shikadai. ?Keine Sorge, ich passe schon auf euren Babysitter auf?, neckt Kankurou ihn und Temari. Bevor die beiden reagieren können, verlässt er das Haus. Ich folge ihm. ?Wo bin ich denn nun schon wieder reingeraten??. frage ich mich entsetzt innerlich. Aber ich breche nicht aus.



Kapitel 31

Als ihr vor dem Turm des Kazekagen ankommt, stellt Kankurou fest: ?Du hast keine Waffen, die du brauchst?? Ich schüttele den Kopf. ?Ein Blitz ist tödlich, wenn er richtig gesetzt ist?, antworte ich im Inneren. Kankurou führt mich in einen Raum und erklärt mir die Bedeutung jeder einzelnen Statue. Irgendwann höre ich nicht mehr richtig zu und verschränke die Arme vor der Brust, nachdem er mir alle ehemaligen Kazekage vorgestellt hat. Dann zeigt er mir, wo wir beide sitzen werden. Nach und nach füllt sich er Raum. Immer mehr Personen nehmen Platz und mir wird langsam unwohl: ?War es richtig mitzugehen? So viele Personen auf einem Haufen, ist da nicht ein Konflikt schon vorprogrammiert?? Die Debatte ist bereits in vollem Gange, als mir einige Augen auffallen, die auf mir ruhen. Mir ist das total unangenehm und ich suche Kankurous Blick. Er nickt mir zu, um mir zu zeigen, dass er alles im Griff hat. Beruhigt starre ich eine der Wände an. Ich denke an Shikadai, der mir irgendwie Leid tut, alleine zu Hause und eine kranke Mutter zu versorgen. Plötzlich werde ich an gestupst und aus meinen Gedanken gerissen. Kankurou zeigt mir, dass ich aufstehen soll. Nach und nach verlassen die Personen den Raum. ?Wird ja auch Zeit. Ich habe selten etwas so Langweiliges miterlebt?, freue ich mich schon innerlich. Ich beginne mich wohler zu fühlen, denn die Chakramenge, von der ich mich, eingepfercht im Raum, fast erschlagen gefühlt habe, löst sich langsam auf.



Kapitel 32

Nachdem ich als Letzte den Raum verlassen habe, machen sich drei der anderen Kage, in Begleitung ihrer Leibwächter, auf den Weg nach draußen. Nur der mit dem weiß-roten Hut bleibt noch etwas. Er unterhält sich mit dem Kazekage. Er beginnt zu lachen und die beiden nehmen ihre Hüte ab. ?Ja, es ist wirklich unglaublich, so ein Treffen?, merkt der andere Kage an. ?Das stimmt, unglaublich interessant?, meint der Kazekage ernst. Erst jetzt bemerke ich ihn richtig. Sein rotbraunes Haar, ist mir zugewandt. Instinktiv runzle ich die Stirn. Kankurou wirft mir einen verwirrten Blick zu. ?Wer ist denn eigentlich deine neue Leibwache, Gaara??, fragt der andere. ?Also, das ist dieser Gaara. Der mit dem eigenen ?Fanclub?. Der Onkel von Shikadai. Der Kazekage?, erschließe ich mir selbst. ?Ehrlich gesagt, weiß ich das selbst nicht genau?, erwidert der Kazekage. ?Temari ist krank?, mischt sich Kankurou ein, ?Deshalb hat uns Shikadais Aufpasserin ausgeholfen.? Ich beginne mich hektisch umzusehen, mir ist die Situation unangenehm, mir ist das Gespräch unangenehm. ?Ziemlich schlimme Narbe, die du da hast. Wie groß ist die denn??, fragt der andere Kage interessiert. Ich nehme meinen Zeigefinger und deute auf meinen Bauchnabel. Er nickt: ?Sieht fast so aus, als hätte dich jemand aufschlitzen wollen.? ?Wenn du nur wüsstest, wie recht du damit hast?, denke ich mir innerlich, versuche mir aber nichts anmerken zu lassen. Stattdessen sehe ich wieder hilfeschend zu Kankurou, aber auch durch ihn sehe ich irgendwie hindurch, fast so als wäre er nicht wirklich existent. Er nickt. Also verbeuge ich mich vor ihm, dann trete ich vor die Kage und verbeuge mich noch einmal. ?Du verlässt uns schon? Schade, ich lerne gerne neue Freunde kennen?, meint der andere Kage. Immer noch in der Verbeugungshaltung bemerke ich eine bekannte Ansammlung Chakra. ?War dieses Chakra schon die ganze Zeit da??, frage ich mich innerlich, ?Wieso habe ich das nicht vorher schon wahrgenommen? War ich damit beschäftigt, mir einzureden, dass mir alles gleichgültig ist?? Kurz kontrolliere ich mein Gesicht und setze den ausdruckslosesten Blick auf, den ich aufsetzen kann. Meine Sandfarbenen Haare geben den Blick nun wieder frei. Ich sehe den fremden Kagen. Blonde Haare, freundliche, blaue Augen, Striche im Gesicht. Aber auch durch ihn sehe ich irgendwie

hindurch. Dann schielen meine Augen zum Kazekagen hinüber. Er hat rotbraune Haare und einen sehr Hautton. Auf seiner Stirn trägt er eine Narbe, es scheint ein Zeichen zu sein, allerdings kann ich es nur halb sehen. Augenblicklich springen mir seine Augen ins Blickfeld. Blaugrün. Dieselben blaugrünen Augen wie in den beiden Nächten, umrundet von tiefen, schwarzen Schatten, die allerdings seinem Gesicht fast schon schmeicheln. Und wieder finde ich mich gefangen vor. Gefangen von diesem Blick. Aber diesmal bin ich stärker, ich drehe mich um und mache mich auf den Weg nach draußen. Ich spüre seinen Blick, der meine Augen vorhin festgehalten hat, jetzt auf meinem Rücken. Plötzlich läuft mir eine junge Frau entgegen. Freudig ruft sie: ?Gaara-Sama!? Ich merke mir im Vorbeigehen nur ihre Haarfarbe. Braun. Draußen stütze ich mich erstmal an der Wand ab. Mein Herz rebelliert gegen die Vorrichtungen, die ich angebracht hatte, um es zu schützen. Nach kurzer Zeit allerdings zwingt mich weiterzugehen. Innerlich schreit meine Seele.



Kapitel 33

„Hör auf! Hör auf! HÖR AUF!“, versuche ich innerlich auf mein Herz einzureden. Aber es schlägt nur noch wilder und fester gegen meinen Brustkorb. Ihm sind die Schmerzen egal, die es mir damit zufügt. Energisch balle ich meine rechte Hand zur Faust und beginne auf meinen Brustkorb zu hämmern. Dies mache ich solange bis ich vor der Haustüre stehe. Drinnen erwarten mich eine schlafende Temari und ein genervter Shikadai. Aufgeregt erzählt er mir: „Ich habe gedacht, sie hört nicht mehr auf sich zu übergeben. So schlimm war es. Und die Hitze, die wir gerade draußen haben, tut ihr auch nicht wirklich gut. Glaub mir, ich habe versucht, sie an die frische Luft zu bekommen“, erklärt er, als es an der Tür klopft. Es ist Kankurou. Er erklärt uns, dass er Temari auf die Krankenstation bringen lassen will und setzt dies, mit Hilfe einiger Männer, sofort in die Tat um. „Pass gut auf meinen Neffen auf!“, sagt er zu mir, dann schließt er die Tür von außen. „Habt ihr noch mehr solche Spontanaktionen geplant?“, frage ich Shikadai. „Nein, ist ja auch alles ganz schön spontan“, grinst er. „Das nervt mich“, antworte ich und setze mich auf das Sofa. Er hüpfte neben mir auf die Couch. „Und erzähl schon, wie ist so ein Kagetreffen?“, fragt er aufgeregt. „Langweilig“, antworte ich kurz. „Wie jetzt? Hast du überhaupt zugehört?“, fragt er weiter. „Nicht wirklich. Ich wurde ja auch nicht wirklich gefragt, ob ich mir das antun will“, erwidere ich. „Und wie findest du meine anderen Verwandten?“, fragt er, nach einer Pause, weiter. „Ich weiß nicht“, antworte ich. „Diese Langeweile nervt mich. Was machen wir morgen?“, fragt er. „Was willst du machen?“, antworte ich mit einer Gegenfrage. „Du kannst mir zeigen, wie du das mit dem Gewitter machst“, sagt er. „Wenn es sonst nichts ist. Das Yutsu ist einfach. Das konnte ich schon in deinem Alter“, erzähle ich etwas. „Erstaunlich, dass du kein Eisversteck beherrscht“, merkt er an. „Warum?“, frage ich ihn. „So ein Eisklotz wie du bist, wenn man dich kennenlernt. Sagst kein Wort, zeigst keine Emotionen. Wie soll man dich da einschätzen oder kennenlernen?“, erklärt er. „Gar nicht“, erwidere ich. „Was machen wir jetzt?“, will er wissen, anstatt das Thema zu vertiefen. „Schlag etwas vor“, entgegne ich. „Auf den Markt gehen und mein Essen kaufen“, beschließt er. Genervt stehe ich wieder auf. „Nimmst

du mich auf deine Schultern? Von da oben sieht man viel besser?, fragt er. ?Du willst mir auf die gehen oder??. frage ich und knie mich hin. Er klettert auf meine Schultern. ?Aber halte dich gefälligst fest, sonst liegst du auch noch auf der Krankenstation?, antworte ich mürrisch. ?Nach Mama können wir auch schauen?, fällt ihm daraufhin ein. ?Ja, von mir aus?, sage ich und rolle mit den Augen.



Kapitel 34

Auf dem Markt kommt euch wieder der Pulk von Frauen und Mädchen entgegen. 'Gaaras Fanclub?', kommentiert Shikadai. Ich lasse mich davon nicht ablenken und gehe zielstrebig auf die entsprechenden Händler zu. Ich bin gerade dabei dem Händler zu zeigen, was ich gerne hätte, als Shikadai sich auf meinen Schultern bewegt. 'Onkel Gaara, hier drüben bin ich!?', brüllt er von meinen Schultern. Meine Augen weiten sich. 'Was mache ich denn jetzt?', frage ich mich. Plötzlich habe ich eine Idee. Ich setze Shikadai ab, ohne mich umzudrehen. Ich höre seine Schritte, die sich auf dem Sand entfernen. Ich spüre sein Chakra weiterhin. Aber noch eine viel größere Ansammlung von Chakra drängt sich in den Vordergrund. Gaara. Nach dem Geschäft hole ich einmal tief Luft. Dann bewege ich mich langsam auf die Chakranansammlung zu. Ich stelle mich zu Gaara, Shikadai und dem Mädchen, das mir bereits am Morgen entgegen gekommen war. 'Onkel Gaara, ich lasse es morgen regnen?', prahlt Shikadai. 'Das kannst du??', fragt Gaara ihn. Seine Stimme jagt mir eine Gänsehaut über den Rücken. 'Reiß dich zusammen!?', befehle ich mir innerlich. 'Schade, ich wollte fragen, ob ich mich morgen um dich kümmern kann?', grinst das Mädchen. 'Nein danke, Matsuri. Meine Mutter will, dass sich Yugao um mich kümmert?', erklärt ihr Shikadai, 'Und nebenbei, ich kann dich nicht gut leiden.' 'Die Ehrlichkeit hast du wohl von deinen Eltern?', grinst Gaara. 'Entschuldige mich, Gaara-Sama?', sagt Matsuri, verbeugt sich und geht. 'Was machst du jetzt Onkel??', fragt Shikadai Gaara. 'Büroarbeit lässt sich auch nicht aufschieben?', erklärt Gaara. 'Wir besuchen Mama?', merkt Shikadai an. 'Wünsche ihr von mir 'Gute Besserung?', ja??', ordnet er an. Shikadai nickt. 'Vielleicht hat sie ja Glück und das Wetter kühlt etwas ab, dann hat sie es nicht ganz so schwer, die Krankheit zu verkraften?', meint er und sucht meinen Blick. Es fällt ihm nicht schwer ihn zu finden. Ich konnte noch nie durch ihn hindurch sehen. Sein kalter Blick nimmt mich fast gänzlich ein. 'Komm, Yugao?', sagt Shikadai und zieht mich fort, obwohl ich mich an Ketten aus Blei gebunden fühle, 'Tschüss Onkel Gaara!'



Kapitel 35

Im Krankenhaus quälte sich Temari noch immer mit der Krankheit herum. Lange ließ uns der Arzt nicht zu ihr, immerhin bestand laut ihm: Hohe Ansteckungsgefahr. Danach liefen Shikadai und ich nach Hause. Nachdem wir etwas gegessen hatten und ich Shikadai endlich eingeschlafen war, genoss ich die Ruhe. Auf einmal wieder dieses Gefühl. Dieses Chakra. Je öfter ich es wahrnehme, desto besser erkenne ich es. Gaara. ?Ist er auf unserem Dach??. frage ich mich innerlich, nachdem mein Blick immer wieder, in Richtung der Decke, gleitet.



Kapitel 36

Die Aufpasserin meines Neffen also?, begrüßt er mich, als ich auf das Dach klettere. Der Kazekage also?, antworte ich innerlich. Er hat seinen Rücken mir zugewandt. Dennoch beginnt der Wind in meine Richtung zu wehen. Plötzlich dreht er sich um. Du sprichst nicht gerne oder?!, fragt er. Seine Augen fangen sofort meinen Blick ein, den ich vorher angestrengt versucht hatte, auf die Seite zu lenken. Wie in Trance beginne ich den Kopf zu schütteln. Er nickt mir kurz zu, dann wirft ein stärkerer Windstoß meine vorderen Haare zurück. Deine Narbe zeigt schon alleine, was du erlebt hast. Darüber musst du nicht reden?, sagt er leise. Innerlich beginnt mein Herz zu beben. Es klopft und schlägt gegen seinen Käfig. Verzweifelt versuche ich mich abzulenken. Mein Blick fällt auf Gaaras Narbe an der Stirn. Es ist das Kunji für Liebe: Ai?. Lange Geschichte?, erklärt er, als er meinen Blick bemerkt. Und schon wieder versinke ich in seinen Augen. Was ist nur los mit mir?!, frage ich mich innerlich. Du fragst mich gar nicht, was ich hier mache?, stellt er fest und fast sich an den Hinterkopf. Ich halte seinem Blick stand. Dein Chakra ist wirklich enorm. Obwohl du augenscheinlich keine Shinobi bist?, merkt er an, Das fasziniert mich.? Reflexartig öffne ich leicht den Mund. Sage aber nichts. Ich kriege nichts heraus, also schlucke ich. Es ist ok, du musst wirklich nicht reden?, entgegnet er. Ich beginne zu zittern und schlinge meine Arme um meinen Oberkörper. Angst?!, fragt er ruhig. Ich schüttele den Kopf und antworte innerlich: Nein, nicht vor dir. Aber davor, was du mit mir machst? Immer noch schlägt mein Herz gegen seine Zelle. Ich kann es nicht hinauslassen. Dementsprechender Protest macht sich in meinem Körper breit. Ich spüre meine Narbe. Jeden einzelnen Millimeter. Vom Bauchnabel bis zwischen meine beiden heraus stehenden Schlüsselbeinknochen. Aber es interessiert mich nicht wirklich. Ich habe mich bereits wieder in seinen Augen verloren. Innerlich verfluche ich mich dafür, aber ich kann mich nicht losreißen. Ich kann nicht aufhören ihn anzusehen. Auch er sieht nicht weg. Sekundenlang. Minutenlang. Stundenlang. Der Wind spielt mit unseren Haaren und tanzt um unsere Körper. Die Zeit verfliegt und irgendwann geht die Sonne erneut auf. Das helle Licht blendet mich, aber ich kneife die Augen nicht zusammen. Sieht so aus, als wäre unsere Zeit um?, sagt

er und unterbricht die Stille und auch den Blickkontakt. ?Bis später, Mondblume?, verabschiedet er dann beginnt er mit ein paar Fingerzeichnen. Erst jetzt fällt mir der Sand auf, den er die ganze Zeit, in dem Kürbisgefäß, auf dem Rücken getragen hat. Behutsam gleitet er unter seine Füße und hebt ihn vom Boden. Ich stehe noch länger auf dem Dach, warte ab, bis er den Kazekagenturm erreicht und sicheren Boden unter den Füßen hat, erst dann verlasse ich das Dach.



Kapitel 37

„Zeit, das Abgemachte einzufordern?“, lächelt Shikadai, als wir wieder in der Stadt unterwegs sind. Die Sonne brennt mir bereits auf der Kopfhaut, also gebe ich nach und beginne, mitten auf dem Markt, mit meinen Fingerzeichen. Ein weißer Blitz schießt direkt in den Himmel. Schlagartig beginnen die Wolken sich zusammenzuziehen und erst grau und dann schwarz zu färben. „Ist das jetzt gefährlich?“, fragt Shikadai. Die Wolken schicken bereits die ersten weißen Blitze zwischen einander hin und her. Dann beginnen die ersten Blitze über der Stadt zu zucken. Schlagartig senkt sich die Temperatur. Gebannt verfolgen meine Augen die Blitze. Endlich ist einer nah genug. Entspannt streckte ich meinen Arm in seine Richtung. Ich lasse ihn, durch Zeigefinger und Mittelfinger meiner Rechten, in meinen Körper und dann, durch die direkte Verbindung, durch meine Linke wieder hinaus in die Wolkendecke. „Blitzversteck Blitzableiter?“, grinse ich innerlich.



Kapitel 38

Wenig später im Krankenhaus erfuhren wir, dass es Temari bald geschafft haben würde. Nach der abendlichen Prozedur mit Shikadai stehe ich nun erneut auf dem Dach. Ich vermisse sein Chakra. Seinen Blick. Gerade verschwindet die Sonne hinterm Horizont. ?Wo ist er??. frage ich mich innerlich, ?Er hat doch gesagt, wir sehen uns später ? Schmerz. Mein Brustkorb beginnt sich zu verkrampfen. Diesmal sogar noch viel intensiver, als vorher. ?Ablehnung tut so weh?, sage ich innerlich und beschließe etwas dagegen zu tun. Gekonnt springe ich von Haus zu Haus. Immer näher kommt der Turm. Dabei lasse ich Shikadais Chakra nicht ?aus dem Blick?. ?Ich bin dem Kleinen so dankbar?, stelle ich innerlich fest. Dann setzen meine Füße auf dem Kazekageturm auf.



Kapitel 39

Ich sehe mich um. Ich kann nichts und niemanden entdecken. Kurz um entscheide ich mich und rutsche an der rundlichen Wand hinunter, bis ich ein Fensterband sehe, davor befindet sich eine Art Balkon. ?Perfekt?, freue ich mich und schwinge mich dorthin. Wieder mit festem Boden unter den Füßen, suche ich erstmal Shikadais Chakra. Alles in Ordnung. Einzeln schaue ich in jedes Fenster. ?Hoffentlich sieht mich keiner?, hoffe ich inständig. Schließlich beginne ich Stimmen zu hören. Dann spüre ich sein Chakra. Gaara. Mein Herz beginnt wieder so heftig zu schlagen. ?Gaara-Sama, sie ist gefährlich. Wenn sie wirklich ein weißes Raiton besitzt, dann ist sie mit diesem Irren verwandt, der überall gesucht ist?, meint eine weibliche Stimme. Matsuri. Du erkennst ihren bissigen Unterton und du wusstest von Anfang an, dass sie dich nicht leiden kann. ?Niemand kann etwas für seine Verwandtschaft?, erwidert Gaara genervt. ?Bis sie ihre Meiton-Yutsus anwendet?, argumentiert Matsuri, ?Warum verteidigst du sie eigentlich?? ?Geh jetzt, ich habe das Gefühl, dass uns gleich die Fensterscheibe um die Ohren fliege wird?, sagt Gaara ruhig. ?Wie meinst du das??. fragt Matsuri gerade. ?Blitzversteck Yutsu des Blitzschlags?, denke ich mir gedanklich und meine Faust berührt nur kurz das Glas. Ich spüre wie der Widerstand verschwindet. Blitzschnell stehe ich im Raum, genau zwischen den Glasscherben. ?Ich sagte doch, sie ist gefährlich! Jetzt belauscht sie sogar unsere Gespräche, Sensei?, brüllt Matsuri wütend. Ich zucke die Achseln. Ihr Befinden kümmert mich wirklich überhaupt nicht. ?Matsuri, geh jetzt?, erwidert Gaara. ?Aber ?, will sie protestieren. Aber Gaara schüttelt nur den Kopf. Krachend fällt die Tür ins Schloss. Gaaras Augen schielen zu mir. ?Stimmt es??. will er ruhig wissen. ?Es bringt dir nichts zu lügen?, sage ich innerlich und nicke kurz. Gaara sitzt noch immer auf seinem Stuhl und verschränkt die Finger vor seinem Gesicht: ?Ich wüsste wirklich gerne, warum sie es so sehr auf dich abgesehen hat.? ?Weißt du das wirklich nicht??. frage ich mich innerlich, ?Wie blind bist du denn für die Gefühle der anderen!? Ich weiß selbst nicht, woher ich den Mut nehme, aber ich stemme mich energisch, mit meinen Handflächen auf den Schreibtisch. Seine Augen fixieren meine. ?Halte gegen!?. fordere ich im Inneren. Ich hebe meine rechte Hand und

zeige an meine Stirn. Gaara sieht mich fragend an. Ich greife mir genervt ein Blatt Papier. Wahllos. einen Stift. Ich male ein Abbild seiner Narbe. Er ändert seinen Blick nicht. Genervt überlege ich in diesem Moment, ob ich ihm nicht einen Elektrostoß verpassen sollte. Plötzlich merke ich wieder wie sehr mein Herz schlägt. ?Verdammt, ich muss hier weg! Ich ertrage die Situation nicht länger!?, stelle ich innerlich fest. Immer noch mit dem gleichen, fragenden Blick, mustert mich Gaara. ?Verdammt, sie liebt dich!?, brülle ich ihn an und merke gleichzeitig wie sich tausend Speere in mein Herz bohren. Ruckartig drücke ich die Hände auf meinen Mund. ?Nein! Nein! Nein!?, schreie ich im Inneren. Ich höre Gaaras ruhigen Atem. ?Ihn lässt das völlig kalt. Super gemacht!?, halte ich mir selbst vor. ?Ich hasse das! Ich hasse diese Situation! Ich hasse es, was er mit mir macht! Ich hasse es, dass ich anfangen leben zu wollen! WEGEN IHM!?, hallt es in mir. Ich höre nun nichts mehr, nur noch das Pochen meines Herzens in meinen Ohren. ?Fenster oder Tür? Ach egal!?, beschließe ich und renne zur Tür hinaus.



Kapitel 40

Verwirrt finde ich mich in einem großen Treppenhaus wieder. Eine lange Wendeltreppe schraubt sich vom Boden hinauf. 'Raus!?', erklärt mir mein Kopf. Ich will gerade einen Fuß auf die erste Stufe setzen, als ich plötzlich ein Flirren höre. Wenig später kann ich meine Füße nicht mehr bewegen. Ich spüre die Fesseln, die sich an meinen Knöcheln breit gemacht haben. Sand. Gaara. Den Rest meines Körpers spüre ich jedoch genau. 'Dein Fehler?', denke ich mir. Ich spüre, dass er näher kommt. Kann sein Chakra sogar in meinen Sandfesseln erkennen. 'Das reicht!?', schreie ich und schieße einige Blitze auf meine Fesseln. Der Sand zieht sich zurück und ich sinke auf den Boden. Mir bleibt die Luft weg, also beginne ich verzweifelt nach Luft zu schnappen. Ich höre seine Schritte. 'Geh weg!?', schreie ich, 'Geh weg!?' Immer noch klingen seine Schritte in meinen Ohren. 'Ich bin gefährlich, also geh weg!?', fordere ich verzweifelt. Aber genau das Gegenteil passiert. Ich merke, dass er hinter mir steht und ich beginne zu zittern. Ob aus Angst, Verzweiflung oder Wut? Ich weiß es nicht. Dann passiert alles rasend schnell. Er packt meine Handgelenke und dreht mich um. Zwingt mich in seine Augen zu sehen. Ich bin total perplex. Weiß gerade nicht mehr, wo oben und wo unten ist. Seine Hände umfassen meinen Rücken. Behutsam hält er mich fest. Seine Augen fixieren mich. Unsere Nasen berühren einander fast. Immer noch gefangen in diesem kalten Blick. Mein Körper gibt jeglichen Protest auf. Mein Herz pocht. Schlägt immer stärker gegen meinen Brustkorb. Es tut weh. Es tut so weh. Verkrampft fasse ich an mein Herz. Kneife die Augen zusammen und beginne zu zittern. Ich verliere den Boden unter den Füßen. Aber ich falle nicht, als ich die Augen schließe. Stattdessen spüre ich Gaaras Arme, die meinen zusammengekauerten Körper tragen.



Kapitel 41

Ganz vorsichtig legt er mich auf einen weichen Untergrund. Rasch beginnen meine Augen die Umgebung auszukundschaften. Wir sind in einem großen Zimmer. Die Wände sind aus Sandstein. Allerdings ist dieser ziemlich dunkel. Teilweise sind sie mit Schriftzeichen verziert, die aussehen, als wären sie aus Sand. Ich kann auch eine dunkelbraune Sitzecke erkennen, bevor Gaara erneut meinen Blick einfängt. Das sandfarbene Licht, welches den gesamten Raum einhüllt, lässt seine Augen golden schimmern. ?Nein, überlasse ihm nicht die Kontrolle!?, fordere ich im Inneren und kneife meine Augen zusammen. Im nächsten Moment verfluche ich mich jedoch schon wieder dafür. ?Ich bin gefährlich, wenn ich nicht weiß, was ich tue?, sage ich leise, ?Vielleicht solltet ihr mich doch als gefährlich einstufen.? ?Dann müsste man das Gleiche wohl mit mir machen?, erwidert Gaara ruhig. ?Du bist der Kazekage?, argumentiere ich. Immer noch habe ich die Augen geschlossen. ?Die breite Zustimmung bekomme ich nur, weil man denkt, man könne mich besser kontrollieren, wenn ich ein solches Amt innehabe?, erklärt er. ?Dich kann man dadurch vielleicht einschätzen. Mich aber nicht?, antworte ich. ?Du musst doch selbst entscheiden können, wem du deine Zuneigung schenkst?, erklärt er. ?Das entscheidet dieses dumme Ding in meiner Brust. Ich würde es mir am Liebsten rausschneiden?, antworte ich. ?Gefühle tun weh. Emotionen tun weh. Das kann passieren?, entgegnet er. ?Ich kann mir trotzdem nicht vergeben?, sagst du unbewusst. ?Was hast du dir denn vorzuwerfen??. hakt er nach. Bevor ich antworten kann, bemerke ich, dass sich meine Haare bewegen. Unschlüssig öffne ich die Augen. Ich sehe, dass Gaara sich auf die Bettkante gesetzt hat. Seine Finger spielen mit einigen meiner Haarstränen. ?Was ist los, Yugao??. fragt er noch einmal. ?Akuma?, antworte ich, ?Das ist mein richtiger Name.? ?Teufel??. erkundigt sich Gaara, ?Und ich dachte ich bin der Einzige, mit einem komischen Namen.? ?Yúgao war der Name meiner Mutter?, erkläre ich. Mein Herz rebelliert. Schmerz. ?Die Bedeutung meines Namens ist auch nicht wirklich schön?, wechselt Gaara das Thema, ?Sich selbst liebender Dämon. Und das Schlimme ist, dass er sogar lange Zeit passte.? ?Ich verstehe?, antworte ich ruhig. Es beruhigt mich, dass auch Gaara eine Menge auf dem

Kerbholz zu haben scheint. ?Ich weiß gar nicht mehr, wie viele Menschen ich getötet habe, als ich ein Jinjiruki war?, platzt es aus ihm heraus, ?Aber manchmal höre ich nachts noch ihre Schreie.? ?Mariko hat nicht geschrien?, gestehe ich, ?Sie hat es tapfer ausgehalten. Erst die Elektroschocks, die er ihr gegeben hat, dann der Blitz, mit dem er sie getötet hat.? ?Aber daran bist doch du nicht schuld?, merkt Gaara an. ?Oh doch?, erkläre ich, ?Ich war ihre große Schwester! Ich hätte sie beschützen müssen!?

Erst jetzt merke ich, dass meine Augen beginnen zu brennen. Ich weine. Ruckartig drehe ich mich auf die Seite und flüstere: ?Es ist alles meine Schuld.? ?Sie war deine Schwester. Sie wird dir das vergeben?, meint Gaara. ?Aber ich kann mir das selbst nicht vergeben?, schluchze ich. Verzweifelt warte ich auf eine Antwort von Gaara. Auf einmal reagiert meine Hand auf eine Berührung. Dann auch mein Rücken. Ich ziehe meine Beine ein Stück nach oben. Seine Finger suchen nach meinen und verschränken sich mit ihnen.



Kapitel 42

Einige Sonnenstrahlen wecken mich. ?Wo bin ich eigentlich??. frage ich mich innerlich. Ich spüre das sanfte Gewicht von Gaaras blasser Hand auf meiner eigenen. Höre seinen ruhigen Atem. Ich ertappe mich dabei, den Augenblick zu genießen. Ich suche nach Shikadai. Alles in Ordnung. Mein Herz fühlt sich leichter an. Es klopft zwar immer noch stark gegen meinen Brustkorb, aber ich fühle keinen Käfig mehr. Keinen Zaun. ?Wenn du so weitermachst, schenke ich dir noch mein Herz?, sage ich leise vor mich hin. Plötzlich fängt Gaara an sich zu bewegen. Vorsichtig löse ich meine Finger und drehe mich zu ihm. ?Guten Morgen?, sage ich leise. ?Guten Morgen?, antwortet er und öffnet die Augen, ?Solange schlafe ich sonst nie.? ?Ich auch nicht?, erwidere ich. ?Sei nicht so hart zu dir selbst?, antwortet er, ?Entschuldige mich, aber ich muss jetzt wirklich zurück in mein Büro.? Langsam nicke ich. Er steht auf und geht zur Tür. Meine Augen folgen ihm. Er dreht sich noch einmal kurz um und lächelt mir zu. ?Deine Haare?, grinse ich. ?Sie stehen wieder ab oder??. fragt er und nimmt kurzentschossen eine Hand und wuschelt einmal seine gesamte Haarpracht durcheinander. Dann verlässt er das Zimmer.



Kapitel 43

Ich öffne das Fenster und schlüpfte hinaus. Dann springe ich auf den Boden. Mit schnellen Schritten laufe ich zu Shikadai: ?Wie konnte ich mich nur so gehen lassen?? Im Haus angekommen, führt mein erster Weg ins Badezimmer. Ich klatsche mir eine Ladung eiskaltes Wasser ins Gesicht. ?Was machst du da??. fragt Shikadai, der ungefragt ins Bad gekommen ist. ?Ich hoffe ich kriege so wieder einen klaren Kopf?, gebe ich von mir. ?Gehen wir heute zu Mama??. fragt er weiter. ?Ja, aber gib mir bitte einen kurzen Moment?, erwidere ich. Er schließt die Tür. Plötzlich sehe ich die Bilder von letzter Nacht vor meinen Augen. Ich greife an meine Brust. Mein Herz schlägt ganz normal. Keine Rebellion. Keine Schmerzen. ?Verdammt Gaara, was machst du nur mit mir??. frage ich mich.



Kapitel 44

Nachdem auch Shikadai sich fertig gemacht hatte, wart ihr zur Krankenstation aufgebrochen. Dort angekommen erwartete euch Temari bereits. ?Alles gut bei dir??. fragt sie ihren Sohn gleich zur Begrüßung. ?Dank, Yugao war es nicht so langweilig?, grinst er. ?Akuma?, verbessere ich ihn. ?Du sprichst??. fragt Temari ungläubig, ? Ich glaube ich bin noch krank und muss mich noch einmal hinlegen.? ?Akuma??. erkundigt sich Shikadai, ?Was ist los?? Erst jetzt bemerke ich, dass mein ganzer Körper angespannt ist. ?Das Wetter ändert sich oder? Warst du das??. will Temari wissen. Ich schüttele den Kopf. Mein Bauch rumort. ?Ich habe kein gutes Gefühl?, merkst du an. ?Wie meinst du das??. hakt Temari nach. ?Egal, was passiert. Bleibt in diesem Gebäude!?. fordere ich und verlasse das Zimmer. Auch die Krankenstation verlasse ich so schnell ich kann.



Kapitel 45

Draußen schaue ich mir den Himmel an. Graue, dunkle, fast schwarze Wolken bedecken ihn komplett. ?Er ist hier!?, wird mir schlagartig klar, ?Vielleicht schaffe ich es noch, ihn vor dem Dorf abzufangen!? So schnell ich kann, renne ich durch die Straßen. Viele der Menschen befinden sich noch dort. Manche sehen mich an, als wäre ich verrückt. Irgendwann treffe ich auf Maturi. Sie wirft mir einen hasserfüllten Blick hinterher. Kurz bremse ich ab. ?Ich weiß, du kannst mich nicht leiden. Aber du musst dafür sorgen, dass alle in ihren Häusern bleiben!?, fordere ich von ihr. ?Ich unterstehe nicht deinem Befehl?, entgegnet sie kalt. ?Ich habe das da oben nicht verursacht!?, brülle ich schon fast und deute zum Himmel, ?Das ist jemand, der verdammt noch einmal, gefährlich ist!? ?Wieso in die Häuser?!, fragt sie jetzt entsetzt nach. ?Sonst verätzt euch der Regen!?, erwidere ich. Das Gespräch kostet mich unnötig Zeit. ?Und dich nicht?!, will sie ungläubig wissen. ?Ich werde sehen wie gefährlich ich bin und ob ich gefährlich genug bin, um ihm etwas entgegenzusetzen!?, antworte ich und renne weiter.



Kapitel 46

Ich lasse Sunagakure hinter mir und stelle mich, mit einigen Metern Abstand zum Dorf, fest in den Sand. ?Komm nur!?, knirsche ich mit den Zähnen. Unruhig beginnen die ersten schwarzen Blitze zwischen den Wolken zu zucken. ?Denkst du wirklich, damit wäre es getan!?, kommentiere ich das Geschehen und schüttele den Kopf. Die nächsten Züge meines Gegners kenne ich bereits. Ein großer, mächtiger schwarzer Blitz jagt in den Boden. Er lässt etwas zurück. Schwarze Blitze beginnen zu zucken. Dann erhebt sich das Etwas vom Boden. Es formt sich eine Schnauze und schwarze Zähne, danach ein Hals, ein kräftiger, athletischer Körper. Als letztes bilden sich die großen, roten Augen heraus. Das Biest wartet kurz, dann setzt es zum Sprung an. ?Dafür brauche ich keine Fingerzeichen?, stelle ich erleichtert fest und kontere. ?Blitzversteck - Rennende Blitzbestien-Technik!? Meine weißen Blitze jagen aus meinem Körper. Auch hier formt sich eine Schnauze, ein Hals, ein athletischer Körper. Dann die blauen Augen. Mittlerweile ist die schwarze Bestie fast bei mir. Fauchend verbeißen sich die beiden Blitzungetüme ineinander. Plötzlich schießt ein schwarzer Blitz, wie aus dem Nichts auf mich zu. Ich will ihn gerade durch meine Hand laufen lassen, als sich vor mir ein Sandschild aufbaut. Entsetzt drehe ich mich um. ?Gaara!?, stelle ich erschrocken fest. ?Warum hast du nichts gesagt?!, fragt er mich und sieht mich ernst an. ?Dafür war keine Zeit?, gebe ich kleinlaut zu. ?Du musst das doch nicht alleine durchstehen!?, meint er ärgerlich. ?Doch, ich will, dass du in Sicherheit bist!?, verteidige ich meinen Entschluss. Auf einmal stellt sich der Sand, um uns herum zu einer hohen Wand auf, dann wird er zu einer Kugel. ?Dann ist das wohl meine LETZTE Chance, um das zu tun?, sagt Gaara, der nun vor mir steht. Ich verliere mich in seinen Augen. Vorsichtig streift er mir einige lose Haarsträhnen aus dem Gesicht. Dann umfasst er leicht mein Kinn und zwingt mich damit, ihn weiterhin anzusehen. Mit der anderen Hand berührt er vorsichtig meine Wange. Reflexartig lege ich meine Hand auf seine. Unsere Finger verschränken sich schon fast automatisch. ?Ich bleibe im Hintergrund?, kündigt er an. Ich will gerade energisch protestieren, als seine Lippen bereits meinen Mund verschließen. Mein Herz schlägt schnell. So schnell hat es noch nie geschlagen. Ich fühle mich

zu Hause. Obwohl ich nie ein richtiges Zuhause hatte. Ich weiß, dass ich angekommen bin. Ich will aufhören, aber ich weiß, dass ich aufhören muss. Immerhin sind wir hier mitten auf einem Kampffeld. Ich löse meine Finger von Gaaras und lege meine Arme um seinen Hals, dann löse ich mich. ?Versprich mir, dass du heil zurückkommst!?, fordert er von mir. ?Ich weiß, wie stark er ist. Ich habe nur eine Chance und ich weiß nicht, was dieses Yutsu mit mir machen wird?, erwidere ich. ?Versprich es, bitte?, bittet er, ?Ich weiß sonst nicht, was ich tue!?. ?Ich gebe mein Bestes!?, bestätige ich, ?Hintergrund hatten wir ausgemacht, nicht wahr?? Gaara nickt und zieht sich zurück. Mit ihm verzieht sich auch der Sandschutzwall. Vorsichtshalber beginne ich derweil mit dem Yutsu der Blitzrüstung. Einige weiße Blitze tanzen um meinen Körper, als der Sandschutz gänzlich fällt.



Kapitel 47

„Meine eigene Tochter schenkt mir nun auch einmal Aufmerksamkeit!“, höre ich seine Stimme lachen. Die beiden Blitzbestien sind verschwunden. „Brauchst du wirklich deinen Aufpasser?“, lacht er und schickt mir einen schwarzen Blitz entgegen. Blitzableiter. Immer wieder schicken wir diesen Blitz hin und her. „Redest du nicht mit mir?“, fragt er mich. „Ich rede nicht mit dem Mann, der meine Schwester getötet hat!“, erwidere ich entschlossen. „Sie war nicht meine Tochter!“, schreit er. „Ich bin auch nicht mehr deine Tochter!“, schreie ich zurück. „Dummes Kind! Hast wohl nie verstanden, was ich dir gesagt habe! Hast wohl nie verstanden, was ich dir geschrieben habe, wenn ich nicht da war!“, antwortet er aggressiv. „Das werden wir sehen?“, grinse ich innerlich und lenke den Blitz in den Boden. Meine Antwortlosigkeit verunsichert den großen, muskulösen Mann. Seine roten Augen starren mich böse an. Geschickt formt er einige Fingerzeichen. „Verdammt, wenn sogar er Fingerzeichen braucht, kann das Folgende nur schlimm werden!“, stelle ich innerlich fest. „Dank dem Chakra deiner Mutter, kann ich nun das hier anwenden!“, kündigt er an, „Blitzversteck – Blitzdrachentornado!“ Eine Windhose baut sich auf. Mein Herz bleibt fast stehen. „Mutter!“, schwöre ich mir innerlich, „Dafür wird er bezahlen! Für dich und für Mariko!“ Ich gehe in die Hocke, sehe dem Drachen, dessen Blitze nun langsam beginnen zu zucken, einmal fest in die Augen, dann lasse ich ihn angreifen. Meine Blitzrüstung verschwindet nach dem ersten Kontakt. Der Drache setzt zum zweiten Angriff an. „Akuma!“, schreit Gaara. Energisch stehe ich auf und schreie: „Dunkelheitsversteck – Urteilsspruch!“ Ein blauer Strahl schießt aus meiner Hand. Meine Hand beginnt zu brennen, der Brand weitet sich auf meinen gesamten Körper aus. Entschlossen stemme ich mich gegen den Schmerz und beende das Jutsu. Ein schmerzerfüllter Schrei bestätigt mir, dass ich mein Ziel erreicht habe. Der Strahl verschwindet und mein rechter Arm fällt schlaff, an meinem Körper, hinunter. Energisch umgreife ich ihn mit meinem Linken. Ich bin wie im Wahn. Schleppe mich vorwärts, immer weiter, bis ich vor meinem Vater stehe. Er atmet noch. Spuckt Blut vor meine Füße. „Du hast nichts verstanden!“, sagt er und wird mit einem weiteren Husten bestraft. Ich nutze meinen linken Arm und flüstere: „Du weißt,

was jetzt kommt! Ich habe sehr wohl verstanden! Dunkelheitsversteck Alles aufsaugender Schlund!?

strecke meine linke Hand nach ihm aus. Auf ihr bilden sich zwei Rauten. Eine schwarze und eine größere rote. ?Das ist für dich Mariko!?, schreie ich und lasse das Yutsu den Rest erledigen. Danach sinke ich auf die Knie. Von meinem Vater ist nichts mehr übrig. Ich spüre meinen Körper kaum noch. Meine Arme schmerzen. Sie fühlen sich so an, als würden sie gleich explodieren. Sein Chakra fließt in meinem Körper. Kann ich es kontrollieren? Wird es mich töten? ?Akuma!?, ruft Gaara und stürzt sich zu mir in den Sand. Ich will ihm antworten, aber ich kann nicht. Ich spucke Blut in den Sand.

?Akuma?, sagt er erneut und legt seine Arme um mich. Ich suche seinen Blick. Seine Augen nehmen mich gefangen. Erneut. Wie immer. Dann drängt etwas aus meiner Kehle nach oben. Ich beginne zu schreien. Mein Chakra kämpft gegen das fremde. Mit weit aufgerissenen Augen, sehe ich zum Himmel. ?Nein, er darf nicht gewinnen!?, sage ich mir innerlich. Eine weiße Lichtsäule schießt blitzartig in den Himmel und taucht die nähere Umgebung in gleißendes Licht.



Kapitel 48

Langsam verändern sich die Wolken. Dann lassen sie ihre Ladung Wasser auf die Umgebung los. ?Gaara?, stottere ich und schlucke den letzten Rest Blut hinunter. ?Mach das nie wieder!?, erwidert er und umfasst meine Schultern. ?Doch?, entgegne ich, ?Wenn wieder jemand dein Leben und dein Dorf bedroht!? ?Es hat mich fast umgebracht zusehen zu müssen!?, erwidert er. ?Ich weiß?, sage ich ruhig und nehme sein Gesicht in meine Hände. ?Weint er etwa? Oder ist es der Regen??. frage ich mich innerlich. ?Akuma?, entgegnet er leise, ?Bitte bleib bei mir.? Ich nicke, dann kann ich mir das Lächeln nicht mehr verkneifen. ?Ich will leben! Für dich!?, flüstere ich, dann küsse ich ihn. Der Regen tropft von unseren Haaren, unseren Nasen, unseren Augenlidern und Wimpern und vermischt sich mit dem Sand.



Kapitel 49

Ein paar Jahre später

„Autsch!“, entfährt es mir, als ich über ein Spielzeug stolpere. Seit langem der erste schmerzhafteste Moment, den ich erlebe. „Tenshi!“, rufe ich, „Kannst du bitte in Zukunft deine Spielsachen aufräumen!“ Mit schmerzverzerrtem Gesicht halte ich meinen Fuß. „Tut mir Leid, Mama“, erwidert Tenshi, mein Sohn, der hinter dem Sofa hervor kommt. „Was ist los, kleiner Engel?“, frage ich ihn, nachdem ich den traurigen Blick in seinen blaugrünen Augen bemerke. „Ich wollte nicht, dass du dich verletzt“, meint er leise. Ruckartig lasse ich meinen Fuß los. Er knallt auf den Boden. „Ich liebe dich so sehr, ich kann dir doch nicht böse sein“, erkläre ich ihm ruhig und umarme ihn. „Ich dich auch, Mama“, freut er sich. Dann öffnet sich die Tür. „Papa!“, ruft Tenshi und läuft mit seinen kurzen Kleindkindbeinchen zur Tür. „Hallo, Tenshi“, begrüßt Gaara ihn und nimmt ihn auf den Arm. Lächelnd wuschelt er in den rotbraunen Haaren seines Sohnes umher. Tenshi kichert. Gaaras Augen suchen meine. Wir nicken einander kurz zu: „Nein, wir machen nicht dieselben Fehler, wie unsere Eltern!“ Ich gehe zu den beiden und schließe meine Arme um sie. „Ich will einen Bruder“, kichert Tenshi. Entsetzt sehe ich ihn an. Gaara kann sich ein Lachen kaum verkneifen: „Und was ist, wenn du eine Schwester bekommst?“ Gekonnt ziehe ich Gaaras Kopf zu mir herum: „Ich will auch gefragt werden, bevor ihr hier so etwas aushandelt.“ Dann lasse ich ihn nicht antworten, ich küsse ihn einfach. Tenshi kichert: „Ist auch okay.“

Kapitel 50

Hoffe es hat Euch gefallen!

Danke für das Lesen!

Lasst mir gerne Kommentare da!